

Workshop: Methodische Herausforderungen und Möglichkeiten linguistischer Forschung im Elementarbereich

Verena Blaschitz, Maria Weichselbaum

In der (qualitativen) Forschung im Elementarbereich sind ethnographische Ansätze, darunter vor allem teilnehmende Beobachtung (Skintey 2020; Zettl 2019; Winter 2022; Sobczak-Filipczak 2013), sowie Audio- bzw. Videographie (Schwartz/Kirsch/Mortini 2020; Isler 2024; Korecky-Kröll et al. 2015) etabliert. Allerdings stellt sich die Frage, ob die verschiedenen methodischen Zugänge gleichermaßen fruchtbar sind und welche Vor- bzw. Nachteile sie jeweils aufweisen. Außerdem steht die Forschung im Elementarbereich besonderen (methodischen) Herausforderungen gegenüber, die sich durch einen oft schwierigen Feldzugang, die institutionellen elementarpädagogischen Strukturen, (mögliche) Vorbehalte der Erziehungsberechtigten, das Alter der Kinder, ethische Aspekte etc. ergeben. Neben den etablierten Methoden wird zunehmend die Partizipation von Kindern im Forschungsprozess gefordert (James/Prout 2015). Darüber hinaus wird für den Einsatz speziell reflektierter Methoden plädiert, um dem besonderen Setting des Elementarbereichs bzw. dem Forschen mit jungen Kindern gerecht zu werden (Andresen/Seddig 2020).

Im Workshop möchten wir auf folgende Fragestellungen eingehen:

- Was zeichnet vielversprechende Methoden in elementarpädagogischen Einrichtungen bei linguistischen Fragestellungen aus?
- Welche Vor- und Nachteile weisen einzelne forschungsmethodische Zugänge auf?
- Welche besonderen Herausforderungen, aber auch Chancen beinhalten die einzelnen methodischen Zugänge?
- Welche innovativen Forschungsmethoden sind denkbar?
- Welche forschungsethischen Aspekte gilt es insbesondere im Elementarbereich zu berücksichtigen?
- Wie können mit Blick auf die linguistische Forschung mehrsprachige Forschungssettings aussehen und welche Methoden sind dafür geeignet?
- Wie kann die Sicht der Kinder als Forschungsperspektive berücksichtigt werden?

Eva Varga (Universität Paderborn)

Linguistic Soundgames – Spielerische Interviews zur kindlichen Sprachwahrnehmung im öffentlichen Raum: über die Datenerhebung und Datenauswertung

Eine innovative Forschungsmethode im Bereich der *Linguistic Landscape Studies* stellen *Linguistic Soundwalks* dar (vgl. El Ayadi 2022). Diese wurden vor Kurzem an den Elementarbereich angepasst und zu *Soundgames* umgestaltet (vgl. Varga (erscheint 2025), Varga (under review)). *Soundgames* sind spielerische Erkundungstouren einer hörbaren Sprachlandschaft. Sie eignen sich für die Untersuchung der kindlichen Wahrnehmung und kognitiven sowie emotionalen Verarbeitung von Sprache(n) im öffentlichen Raum, durch die Rückschlüsse auf das sprachliche Selbstverständnis der Kinder, ihre Sprachkompetenzen, sowie ihre sprachbezogenen Einstellungen gezogen werden können. Wie Kinder die Sprachereignisse einer Sprachlandschaft wahrnehmen und wie sie auf diese reagieren, kann durch ein in die *Soundgames* integriertes audio-gestütztes Interview untersucht werden (vgl. Varga (under review)). Dieses Interview wurde als teilstrukturierte Befragung, mit einer auf kindliche Bedürfnisse zugeschnittenen Konzeption entwickelt, die sich an Strategien der elementarpädagogischen Kommunikation ausrichtet (vgl. u.a. Kammermeyer 2014). Die Methode der Datenanalyse zu den *Soundgames* ist zweifacher Natur: Die Audio- Aufzeichnungen werden in Bezug auf den Inhalt der kindlichen Äußerungen ausgewertet. Darüber hinaus findet eine Sequenzanalyse des kommunikativen Ausdrucks der Äußerungen statt (vergleichbar mit konversationsanalytischen Ansätzen, vgl. Flick 2007). Hierbei werden strukturelle Merkmale (z.B. Gesprächsabbrüche und -wechsel, lokale Kohärenz, kommunikative Präferenz) fokussiert, die Auskunft über die gedankliche und emotionale Beteiligung der Kinder an der Kommunikationssituation geben. Diese Beteiligung lässt wiederum Rückschlüsse auf kindliche Wahrnehmungen und Einstellungen zu, die nicht zwangsläufig über die Inhalte ihrer Äußerungen

ersichtlich werden. Die zweifache Datenanalyse sowie die auf Kinder zugeschnittene Interviewform sind nicht auf die *Linguistic Soundscape* Forschung beschränkt. Sie können auch in anderen Kontexten eingesetzt werden.

Jonas Wagner-Thombansen (Leuphana Universität Lüneburg), Christoph Breitsprecher (Universität Hamburg)

„Wegen den Blubberblasen“ – Förderung von Sprechen und Denken in Zusammenhängen am Beispiel Wasserstoff

Das Verbundprojekt ARCHĒ (Adaptive Sprachförderarchitektur am Beispiel der Konnektierung in Klima- und Energiediskursen) setzt sich zum Ziel, eine Architektur zur Förderung konnektierender sprachlicher Verfahren zu entwickeln, die neben der Primar- und Sekundarstufe auch an den Elementarbereich adaptierbar ist (<https://www.unimuenster.de/ARCHE>). Insbesondere hier stellen sich, aufgrund der noch bevorstehenden Einbindung der Kinder in schulische Lehr-Lern-Konstellationen, spezifische Herausforderungen: Um konnektierungsrelevante sprachliche Äußerungsbedürfnisse zu schaffen, so zeigt sich, muss der Sprechgegenstand hinreichend komplex sein. Jedoch sind Kinder im Elementarbereich i.d.R. noch nicht literalisiert und noch nicht systematisch an den denkenden und sprechenden Umgang mit komplexen Gegenständen gewöhnt, sodass sich die Frage stellt, wie sich komplexe Sachverhalte für Elementarkinder so darstellen lassen, dass einerseits deren Inhalte diskursiv behandelbar sind und andererseits die Sprachlichkeit der Behandlung fokussiert werden kann. Einen methodischen Ansatz liefern hier die Untersuchungen zur Entwicklung geistiger Handlungen (Galperin 1967) sowie zur Aneignung diskursiver und pragmatischer Befähigungen im Elementarbereich (Wagner i.Dr.), in denen sowohl die Entwicklung des Denkens als auch zentraler sprachlicher Befähigungen im Sinne einer zunehmenden Ablösung vom konkreten Wahrnehmungsraum modelliert werden. Die konkrete Materialisierung von Sachzusammenhängen sowie der praktische Umgang der Kinder anhand dieser ermöglichen, so lässt sich argumentieren, eine konstante Repräsentation der Wissenszusammenhänge und stellen eine mentale „Entlastung“ der Kinder dar, die eine Fokussierung der Sachzusammenhänge selbst und deren Versprachlichung ermöglichen und an die schließlich nicht zuletzt auch Sprachförderinstrumente zur Aneignung konnektierender sprachlicher Verfahren (Redder et. al. 2013) ansetzen können. In unserem Beitrag möchte wir die methodisch relevanten Einsichten sowie erste Ergebnisse aus darauf basierenden Erhebungen des Projekts ARCHĒ diskutieren.

Wolfgang U. Dressler (Universität Wien), Marina Čamber (PH Niederösterreich), Kumru Uzunkaya-Sharma (Universität Wien), Katharina Korecky-Kröll (Universität Wien)

Erforschung des Spracherwerbs bei Kindergartenkindern mit unterschiedlichen sprachlichen und sozialen Hintergründen: Reflexionen über Methoden und Fördermaßnahmen

Wir diskutieren ausgewählte Forschungsmethoden aus dem Wiener INPUT-Projekt und seinen Satellitenprojekten (vgl. u.a. Korecky-Kröll et al. 2016, 2018, 2020; Čamber 2020; Čamber/Dressler 2022), mit Schwerpunkt Erhebung des Wortschatz- und Grammatikerwerbs im Kindergartenalter (2-5 Jahre). Kinder folgender sprachlicher Hintergründe werden untersucht:

- 1) monolingual deutschsprachige Kinder, die teilweise standardnah mit Wiener gehobener Umgangssprache, teilweise mit Vorarlberger Dialekt aufwachsen,
- 2) simultan bilinguale Kinder mit Kroatisch und Deutsch als doppelte Erstsprachen
- 3) sequentiell bilinguale Kinder mit Türkisch als Erstsprache, die Deutsch als frühe Zweitsprache im Kindergarten erwerben.

Rund die Hälfte der Kinder aus jeder Gruppe stammt außerdem aus Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status (Low SES), innerhalb derer sie quantitativ weniger Input bzw. einen qualitativ weniger förderlichen Input erhalten als Kinder, die in Familien mit hohem sozioökonomischem Status aufwachsen. Diese Unterschiede im sprachlichen Input tragen maßgeblich zur Vererbung sozialer Ungleichheit bei.

Alle Methoden bergen unterschiedliche Vor- und Nachteile: Während spontansprachliche Methoden (wie Videoaufnahmen von Pädagog*innen-Kind-Interaktion im Kindergarten) zwar einen guten Einblick in den sprachlichen Input der Pädagog*innen geben, liefern diese meist sehr wenig Datenmaterial

von den oft schüchternen und zurückhaltenden Fokuskindern. Strukturierte Wortschatz- und Grammatiktests elizitieren insbesondere bei selteneren sprachlichen Phänomenen zwar einerseits genügend Daten von den meisten Kindern, sind jedoch aufgrund der situationsbedingt gesteigerten sprachlichen Bewusstheit in dieser „Prüfungssituation“ auch besonders fehleranfällig, insbesondere für vulnerable Gruppen wie L2-Kinder oder Low-SES-Kinder.

Wir schließen mit einem Plädoyer für Methodenvielfalt und einer Diskussion möglicher Fördermaßnahmen zur Verbesserung des sprachlichen Inputs in der Familie und im Kindergarten.

Verena Blaschitz, Maria Weichselbaum (Universität Wien)

"Weißt du, warum das Mikrofon nötig ist?" - Methodische Herausforderungen und Erfahrungen aus dem FWF-Projekt „SHIK“

In der (qualitativen) Forschung im Elementarbereich sind ethnographische Ansätze, darunter vor allem teilnehmende Beobachtung (bspw. Winter 2022), sowie Audio- bzw. Videographie (bspw. Isler 2024) etabliert. Dabei steht zur Diskussion, ob die verschiedenen methodischen Zugänge gleichermaßen fruchtbar sind und welche Vor- bzw. Nachteile sie jeweils aufweisen. Zusätzlich sind Forscher*innen im Elementarbereich mit den Herausforderungen des oft schwierigen Feldzugangs, der institutionellen elementarpädagogischen Strukturen, (möglicher) Vorbehalte der Erziehungsberechtigten, des Alters der Kinder, ethischer Aspekte etc. konfrontiert.

In unserem Beitrag geben wir Einblicke in das seit Februar 2024 laufende FWF-Projekt „SHIK“ („Das sprachliche Handeln mehrsprachig sozialisierter Kinder in der Institution Kindergarten“, P 36670-G). Im Zentrum des Projekts steht das alltägliche sprachliche Handeln von 24 mehrsprachigen Fokuskindern in vier niederösterreichischen Kindergärten. Dieses wurde mit Hilfe von Audio- und Videographie festgehalten. Daneben wurden mit den im Kindergarten agierenden Erwachsenen (Erziehungsberechtigte, Elementarpädagoginnen, Betreuerinnen, Interkulturelle Mitarbeiterinnen und Kindergartenleiterinnen) Interviews zu Mehrsprachigkeit und dem kindlichen Sprachgebrauch zuhause und im Kindergarten geführt. Außerdem wurden erstmals auch die Kindergartenkinder selbst zu ihren Sprachen befragt. Neben der Erhebung der Sozialdaten aller Forschungspartner*innen wurden die Sprachkenntnisse der Kinder sowohl in der Erst- als auch der Zweitsprache mit zwei verschiedenen sprachdiagnostischen Instrumenten festgestellt. Ziel ist es, die erhobenen Daten miteinander zu triangulieren.

Im Vortrag stellen wir die methodische Vorgehensweise im Projekt vor, um im Anschluss zu diskutieren, wie qualitativ hochwertige Aufnahmen im Kindergarten entstehen können. Zudem gehen wir auf Gelingensbedingungen von Interviews mit jungen Kindern ein, nicht ohne auf die diesbezüglichen Herausforderungen hinzuweisen (bspw. ethische Aspekte, s. Joos/Alberth 2022; kindliches Antwortverhalten, s. Höke/Velten 2024 etc.).

Birgit Spechtenhauser (Freie Universität Bozen), Barbara Hofer (Freie Universität Bozen/Universität Innsbruck)

Wie können mit Blick auf die linguistische Forschung mehrsprachige Forschungssettings aussehen und welche Methoden sind dafür geeignet?

Die Forschung hat überzeugend gezeigt, dass Mehrsprachenlerner:innen, 'einzigartige linguistische Konstellationen' im Kopf entwickeln, die sie von monolingualen Sprechern unterscheiden. Ein neues Sprachsystem funktioniert dementsprechend nicht unabhängig von den bereits im Kopf vorhandenen Sprachen, sondern kann als kumulativer Beitrag zum Gesamtsprachensystem verstanden werden. Dadurch entwickeln Mehrsprachenlerner:innen linguistische und (meta)kognitive Eigenschaften, die einen Vergleich mit der idealisierten *native-speaker-Kompetenz* in den einzelnen Sprachen nicht sinnvoll und zielführend erscheinen lässt. Die linguistische Forschung sieht sich somit zunehmend der Herausforderung gegenüber, dass isolierte Testverfahren, die üblicherweise Entwicklung und Leistung von Mehrsprachenlerner:innen anhand eines 'einsprachigen Maßstabs' messen, der Erfassung mehrsprachiger Kompetenzen nicht gerecht werden. Etablierte qualitative (oft stark auf linguistischen Output fokussierte) Methoden, können Mehrsprachenlerner:innen nicht aus einer holistischen Perspektive erfassen. Um diesen Standpunkt zu untermauern, stellen wir zwei Studien vor, die im Südtiroler Kontext durchgeführt wurden. Hofer berichtet über eine Studie in der mehrsprachige Kompetenzen von

Grundschüler:innen (aus traditionellen und mehrsprachigen Unterrichtszweigen) erfasst wurden. Ziel war es, mit Hilfe eines Tests zur Mehrsprachigen Kompetenz (MCT), der außer den Lehrplansprachen auch weitere Sprachen enthielt, sprachübergreifende und metakognitive Fähigkeiten der Lerner:innen zu erfassen. Spechtenhauser stellt eine Longitudinalstudie vor, in der sie sich mit der dreisprachigen Entwicklung der metalinguistischen Bewusstheit von jungen Mehrsprachigen und dem möglichen Transfer auf metakognitiver Ebene auseinandergesetzt hat. Zu diesem Zweck wurde eine italienische Testbatterie zur Erfassung von metalinguistischen Kompetenzen auf die dreisprachige Situation zugeschnitten. Unser Beitrag will zeigen, wie sich mehrsprachige Kompetenzen und sprachübergreifende Handlungsfähigkeit ganzheitlicher erheben lassen. Wir schließen unseren Vortrag mit einem Fazit und Empfehlungen für künftige Forschungen bzw. den unterrichtlichen Alltag.

Filimonova, Alexandra (Universität Bielefeld), Wang, Luyao (Universität Paderborn)

Erste Ergebnisse aus der Pilotstudie zur sprachlichen und gestischen Kreativität bei multilingualen Kleinkindern

Dieser Beitrag liefert einen ersten Einblick in den Verlauf der Pilotstudie zur sprachlichen und gestischen Kreativität bei multilingualen Kindern im Alter von 4,0 bis 5,11 Jahren. In diesem Alter befinden sich Kinder mitten im Prozess des Wortschatzausbaus und greifen oft zu originellen Strategien wie z.B. Wortneuschöpfung, Übergeneralisierung, dem Gebrauch von Ersatzwörtern und anderen unkonventionellen Strategien zur Kompensation von lexikalischen Lücken (Heimann-Bernossi 2011). Während solche Abweichungen von der Norm in der Sprachdiagnostik oft als Fehler gewertet werden, betrachten wir sie als kreative Produkte, die kommunikativ erfolgreich und diagnostisch relevant sein können. Ein zusätzlicher Fokus liegt auf der Untersuchung der Kreativität in der Gestenproduktion, die als ergänzende oder kompensatorische Strategie zur Überbrückung sprachlicher Lücken dient. Studien haben gezeigt, dass Gesten nicht nur die Kommunikation unterstützen, sondern auch den kognitiven Prozess der Begriffsbildung fördern können (Cienki/Mittelberg 2013). Durch den Vergleich von drei verschiedenen Gruppen von Kindern – einsprachige Kinder als unsere Baseline, mehrsprachige Kinder als leistungsstärkere Gruppe (Kharkhurin 2018) und Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen als leistungsschwächere Gruppe (Lavelli/Majorano 2016) – streben wir danach, eine differenzierte Sprachdiagnostik zu ermöglichen und individuelle Unterschiede der Kinder zu berücksichtigen. Im Rahmen der Studie werden lexikalische Lücken in Anlehnung an die Studie von Scherger und Kliemke (2021) in Form von niedrig frequenten Komposita erfasst, die anhand von Picture-Naming-Tasks in einem spielerischen Setting elizitiert werden. Zusätzlich werden gestische Reaktionen der Kinder analysiert, um deren kreative Gestennutzung zu erfassen. Der Fokus des Beitrags liegt auf der Erstellung der Materialien, wobei besonders die methodischen Aspekte der Pilotstudie und der Zugang zum Feld reflektiert werden.

Verena Platzgummer (Eurac Research / University of Galway), Kristina Savic, Nadja Thoma (Universität Innsbruck)

„Small Stories“ als minimal-partizipative Forschungsstrategie.

Das Projekt „Researching and Transforming Multilingual Spaces“ beschäftigt sich aus verschiedenen Perspektiven mit Mehrsprachigkeit in der pädagogischen Professionalisierung für den Kindergarten. Zielsetzung des Projekts ist es unter anderem, dabei einen partizipativen Ansatz zu verfolgen und sowohl Schüler:innen einer berufsbildenden höheren Schule für Elementarpädagogik in Kärnten als auch Elementarpädagog:innen in Kärnten und Südtirol an verschiedenen Stellen in den Forschungsprozess einzubinden. Gemeinsam soll der Frage nachgegangen werden, welche biographischen und pädagogischen Erfahrungen mit Mehrsprachigkeit (angehende) Elementarpädagog:innen haben und wie sie im Spannungsfeld gesetzlicher Richtlinien, wissenschaftlicher Theorien, (berufs-)biographischer Erfahrungen und gesellschaftspolitischer Diskurse über Mehrsprachigkeit und sprachliche Bildung handeln.

In unserem Beitrag möchten wir insbesondere auf methodische Überlegungen partizipativer soziolinguistischer Forschung mit Elementarpädagog:innen eingehen und das Sammeln von „Small Stories“ (Dausien & Thoma, 2023; Georgakopoulou, 2003) als minimal-partizipative Strategie im Kontext von forschungsethischen und -praktischen Aspekten vorstellen. Im Rahmen des erwähnten Projekts haben wir zu Beginn dieses Jahres Workshops für Elementarpädagog:innen konzipiert und durchgeführt. In

diesen Workshops gaben wir einem Fortbildungsanspruch folgend den Teilnehmenden die Möglichkeit, sich ohne Zeit- und Handlungsdruck mit Situationen ihres pädagogischen Alltags im Kontext von Mehrsprachigkeit auseinanderzusetzen. Sie selbst konnten sich schließlich dazu entscheiden, Erzählungen solcher Situationen mittels Audioaufnahmen mit dem wissenschaftlichen Team des Projekts zu teilen und sich auf diese Weise am Forschungsprozess zu beteiligen. Im Beitrag reflektieren wir Herausforderungen und Potentiale dieser Herangehensweise.

Laura Bürger (KPH Wien/Krems)

Untersuchung von Sprachfördermaßnahmen im Kindergarten an der Schnittstelle zwischen sprach- und bildungswissenschaftlicher Forschung: Methodische Überlegungen eines entstehenden Forschungsprojektes

Der Kindergarten als ‚erste Bildungsinstitution‘ (Machold 2018) erfährt in den letzten Jahren immer mehr an Beachtung. Die Elementarpädagogik wird als wichtiger Startpunkt für die sprachliche Entwicklung von Kindern und die Unterstützung bzw. Förderung eben dieser gesehen; Sprachförderung und Ausbau von Deutschkenntnissen für den Schuleinstieg sind hier wichtige Stichwörter.

Bestehende aktuelle Erhebungen attestieren aber leider ungleiche Sprachzuwächse bei Kindern durch den Kindergartenbesuch, der besonders Kinder aus Elternhäusern mit niedrigem sozioökonomischen Status und Kindern mit Migrationshintergrund geringere Vorteile bietet (vgl. Salchegger et al. 2021). Gerade aber auch bei mehrsprachigen Kindern ist die Förderung und Anerkennung dieser Mehrsprachigkeit relevant, jedoch nicht immer gegeben (vgl. Blaschitz & Weichselbaum 2022).

Neben strukturellen Bedingungen (z.B. personelle, zeitliche Limitationen) kann hier auch ein Problem auf der Ebene der Kompetenzen der Pädagog:innen bzw. fehlender Qualitätskontrollen hinsichtlich unterschiedlicher Sprachfördermaßnahmen zugrundeliegen (Salchegger et al. 2021). Neben der quantitativen Häufigkeit unterschiedlicher Sprachförderbereiche (Wieviel Zeit wird unterschiedlichen Förderbereichen, z.B. Mehrsprachigkeit eingeräumt, vgl. Wirts et al. 2020) ist also auch die qualitative Umsetzung dieser ausschlaggebend: In der geplanten Dissertation soll neben der Häufigkeit einzelner Sprachfördermaßnahmen (siehe App nach Wirts et al. 2020) die Auswirkung unterschiedlicher situativer Bedingungen und Kompetenzen bei Pädagog:innen auf die Qualität der Sprachfördermaßnahmen erhoben werden.

Ziel soll es dabei sein, herauszufinden: In welchem Ausmaß führen Pädagog:innen Fördermaßnahmen zu den ausgewählten Sprachförderbereichen durch?

- Wie beeinflussen situative Bedingungen sowie ihre (wahrgenommene) Kompetenz die Pädagog:innen in ihrer Durchführung der Sprachfördermaßnahmen?
- Inwiefern lässt sich ihre Arbeit und (wahrgenommene) Kompetenz durch Interventionen/Qualifizierungsmaßnahmen beeinflussen?

Die Studie kombiniert somit quantitative sowie qualitative Methoden („mixed methods“) und befindet sich durch ihre Fragestellung an der Schnittstelle zwischen sprach- und erziehungswissenschaftlicher Forschung. Im Rahmen des Workshops soll diskutiert werden:

- Was sind Herausforderungen, aber auch mögliche Vorteile einer Forschungsarbeit im interdisziplinär sprach- und bildungswissenschaftlichen Bereich? Wie können beide Disziplinen voneinander profitieren?
- Inwiefern können Interventionen möglichst partizipativ (im Hinblick auf Pädagog:innen und Kinder) gestaltet werden?
- (Welche bestehenden Mixed-Methods-Projekte in der Forschung zum Elementarbereich gibt es?)